

tentissima potestas“ (S. 109) scheint mir ein etwas verunglückter Ausdruck zu sein für die energische augustinisch-thomistische Betonung der göttlichen Allmacht als Urheberin der menschlichen Willenshandlungen und Bürigen ihrer Freiheit.

Mautern in Steiermark.

Dr. Heinrich Kirfel C. Ss. R.

7) **Die kulturellen Grundlagen und Ziele der christlichen Lehrer-Organisation.** Von Bernhard Merth, Nebungsschullehrer am Pädagogium in Wien. Wien. Kirsch. 1908. 8°. VIII u. 61 S. K.—80.

Gut christlich, national (deutsch), österreichisch wollen die organisierten christlichen Lehrer und Lehrerinnen, zunächst Niederösterreichs, sein und wirken. Dies wird auf Grund eines Referates bei der Hauptversammlung (vom 5. Jan. 1908) des dortigen Landesverbandes, der bereits die ansehnliche Zahl von 4000 Mitgliedern aufweist, für die weitere Öffentlichkeit näher erläutert. Wie billig liegt aber der Hauptnachdruck auf dem „christlich“. Gute Christen werden ohnehin gute Patrioten sein, und das Kind, das von der Mutter eben deutsch gelernt hat, wird von selbst mit Vorliebe wieder deutsch reden und reden hören. Chauvinisten aber zu züchten, dazu ist die Volksschule nicht da. Sehr warm wird eingetreten für Schaffung einer christlichen Atmosphäre im gesamten Unterrichtsbetrieb, die freilich etwas anderes bedeutet, als fortwährendes aufdringliches Moralisieren. „Freie Schule“ und religiöse Übungen, und was drum und dran hängt, werden treffend gewertet, überhaupt dem heute beliebten einseitigen Drängen auch Vielwissen auf profanem Gebiete das echte christliche Bildungsideal entschieden entgegen gehalten. Mögen sich recht viele Lehrer auch in anderen Ländern unseres schönen Österreich dafür wieder erwärmen! Es gibt kein anderes Heil für das Volk und — seine Lehrer. Auch das Dichterglück (S. 4), die „Persönlichkeit“ tut's nicht.

Mariafchein.

P. Joz. Schell auf S. J.

8) **Praktische Ratschläge und Belehrungen** zunächst für Lehrerinnen. Von Dr. K. Kirchberg, Pfarrer in Büttstedt. Dingelstädt. 1908. H. Wezel. Kl. 8°. VIII u. 202 S. gbd. M. 1.80 = K 2.16.

Ein ehemaliger Leiter einer Lehrerinnen-Bildungs-Anstalt bietet hier weiteren Kreisen dar, was er dureinst seinen Schülerinnen als väterlicher Freund und Berater zu sagen pflegte. Wie das natürlicherweise nicht bloß die Art und Weise ihres Lehrens in der Schule betraf, sondern ihr eigenes ganzes Wohl und Wehe berücksichtigte, so hat sich auch das hübsche Büchlein zu einem vollständigen Leitfaden standesgemäßer Vollkommenheit gestaltet, die Leib und Geist, Schule und Leben, Ewiges und Zeitliches nach Vernunft und Glauben regelt. Gewisse Anweisungen sind freilich nach reichsdeutschen Verhältnissen (Gesetzen) zugeschnitten, wie die Kapitel 3 u. 19 über Anstellung und Gehalt und über das Testament; das tut aber dem Ganzen keinen Eintrag. Eher würden österreichische Lehrerinnen bei den geradezu haarsträubenden Zuständen in unserer Lehrerschaft angemessene Belehrungen vermissen, wie sie sich in solcher Umgebung zu benehmen hätten, um weder die gute Sache noch sich zu schädigen, wie sie den gewissen kirchenfeindlichen Organisationen ihrer Berufsgenossen gegenüber ihre Freiheit wahren können u. d. l. Das Büchlein wird übrigens nicht bloß Lehrerinnen mit Nutzen in die Hände gespielt werden, sondern auch geistlichen Leitern von solchen und von Lehramtskandidatinnen gute Dienste leisten.

Die einzelnen Ausführungen sind im ganzen verlässlich und fleißig mit Belegstellen erhärtet. Ungenauigkeiten lassen sich bei einer Neuauflage leicht berichtigten. „Nach der einstimmigen Erklärung der heiligen Väter war der heilige Johannes unter dem Kreuze der Repräsentant der Gläubigen aller Drie und aller Zeiten“, meint der Verfasser mit so vielen frommen Büchern (S. 91). Er dürfte jedoch Mühe haben, auch nur „eine Stimme“ unter den Vätern für

bejahte Erklärung aufzutreiben. Rupert von Deutz (13. Jahrh.) hat sie zuerst (Cf. H. Legnani S. J. De theologica certitud. matrinitatis B. V. quoad fidele. iuxta Christi verba „Mulier, ecce filius tuus.“ Venetiis 1899). — Ob das letzte Wort über den Ursprung des heiligen Rosenkranzes vom heiligen Dominikus schon gesprochen ist (S. 95 A.)? Kritik empfiehlt sich gar sehr und Vorsicht auch gegenüber der heutigen Kritik. — „Sterbend am Kreuze wird er . . mit Galle (?) und Essig getränkt.“ Anders Matth. 27, 34. 48 (S. 116). — S. 145 wäre mit einigen Worten zu sagen, wie man sich im Zweifel über die Erlaubtheit einer Handlung Gewissheit (praktische!) verschaffen kann. Sonst ist die betreffende Anweisung eine Quelle zahlloser Angst. Wonach ist ferner die Wichtigkeit einer Sache behufs Annahme einer Todsünde zu bemessen? — „Duale nie ein Tier zum Scherz; denn es fühlt wie du den Schmerz!“ so sagt wohl der Reim; indes reimi sich die Wirklichkeit nicht so ganz. Die weitere Begründung (S. 148) ist die richtige. — Die „Hauptsünden“ (S. 151) hießen richtiger „Hauptquellen von Sünden“; es sind nämlich eigentlich die Leidenschaften, aus denen die Sünden gegen die Gebote hervorgehen. Streng genommen ist es daher überflüssig, sich für die Beicht eigens darüber zu erkennen. Sündigen Kinder wirklich, „wenn sie an Werktagen aus Trägheit die heilige Messe oder auch den Nachmittagsgottesdienst versäumen“? Erst wo eine Pflicht verletzt wird, ist Sünde! — S. 161: „Wer vollkommene Liebe erweckt . . hat nicht zugleich vollkommene Reue“ dist. nicht immer formell, wohl aber virtuell! — S. 164: „Man ist nicht verpflichtet, die durch die vollkommene Reue getilgten (ja wenn man dessen so sicher wäre!) schweren Sünden sofort zu beichten, auch nicht, sobald man Gelegenheit hat, sondern man muß sie in der nächsten Beichte beichten“, also z. B. zu den nächsten Östern. Die (an sich richtige) Theorie ist wohl stark grau und die Vollkommenheit der Reue nicht wenig verdächtig, die es über sich bringt, trotz günstiger nächster Gelegenheit ein Jahr lang zuzuwarten, bis ein größeres Päckchen zukommt! Gewissenhaftesten, um ihr Heil bejorgernd Christen läßt es keine Ruhe. Ich möchte daher jenes „sobald man Gelegenheit hat“ im Katechismus nicht mijzen. Die Beicht ist ja auch als ordentliches Mittel zur Vergebung der schweren Sünden eingesetzt und kann allein von den Sakramenten unbeschränkt oft angewendet werden. Die vernünftig praktische Folgerung liegt nahe.

Mariaschein.

P. Joz. Schellauf S. J.

9) **Nettet die Ehe und die Kinder!** Von Em. Huch. Innsbruck, Kinderfreund-Anstalt. Kl. 8°. 56 S.

Die Ehe kein Freiplatz für die Sinnenlust, die Kinder ihr schönster Segen, der all das Ehekreuz christlichen Eheleuten reichlich lohnt. — Diese höchst zeitgemäße Lehre weiß die bekannte Verfasserin warm und eindringlich zu vertreten. Selbst Priester dürfen hier manche praktische Anregung für zweitmäßige Seel-sorge finden. Kaum denkt man sonst z. B. an die Bedenkllichkeit gewisser Zeitungs-inserate, in denen Mietwohnungen an „kinderlose Parteien“ ausgeboten sind oder Dienstmädchen bei eben solchen oder solchen mit höchstens „2 . . .“ Kindern unterzukommen suchen. Das Schriftchen verdiente Massenwerbreitung in den betreffenden Kreisen.

Mariaschein.

P. Joz. Schellauf S. J.

10) **Tod oder Leben.** Von Em. Huch. Ebda. 135 S.

Gemeinfäßliche Begründung der Unsterblichkeit der Seele und des Fort-lebens nach dem Tode aus der Stimme der Vernunft, des Gewissens, der Heiden-völker, Gottes, der Weltweisheit, der Naturforscher, sowie Lösung gegnerischer Schwierigkeiten, will die Schrift bieten, ohne etwa neue Wege zu bahnen. Man findet da z. B. einen dankenswerten Auszug aus Kneller S. J. „Das Christentum und die Vertreter der neueren Naturwissenschaft.“ Die Schrift wird viel Nutzen bringen; sie ist wirklich gemeinfäßlich und zugleich gründlich.

Mariaschein.

P. Joz. Schellauf S. J.